

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 51

Artikel: Sy Häfeli Gift und sy Gschirli voll Galle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Eine illustrierte Zeitung brachte unter einem Bild, auf dem man das Kopfmeer einer chinesischen Volksmenge sieht, folgende Legende: «Es gibt in China 450 Millionen Menschen. Wollte man sie einzeln erschieszen, käme man damit nie zu Ende, weil man dazu so viele Jahre brauchte, daß inzwischen immer neue Generationen entstehen würden.» Und in dem Artikel, der dem Bilde folgt, wird die «statistische Vision» weitergesponnen: «Man stelle sich die 450 Millionen Chinesen in Viererkolonnen aufgestellt vor. Dann stelle man sich vor, daß die vordersten vier erschossen würden, dann die nächsten vier usw. Pro Minute würden auf diese Weise etwa 20 Menschen erschossen ...»

Kein Zweifel: Wir haben hier eine journalistische Entgleisung vor uns, eine Taktlosigkeit, eine Geschmacklosigkeit.

Wir fragen uns nun, weshalb uns dieser Sonderfall zum spontanen Protest reizt? Woher kommt es, daß wir diese Entgleisung eines Journalisten so sehr auf die schwere Achsel nehmen, nachdem heute, ohne unsern Widerspruch, manches geschrieben und getan wird, was ebenfalls für die bedenkliche Zunahme der Gefühlserkaltung und Herzensverrohung spricht. Wir glauben nicht, daß unsere Reaktion lediglich aus sentimentalischen Gründen erfolge, oder lediglich aus Gründen des guten Geschmacks. Was uns erschreckt: daß diese Entgleisung im jetzigen Augenblick erfolgt, in einem Augenblick, wo jeder, ehe er mit dem Begriffe des «Ausradiens eines Volkes» spielt, doppelt zögert, doppelt zusammenschrickt, doppelt den Atem anhält. Weil jeder weiß und ahnt, daß Massentod zu den schaurigen Möglichkeiten geworden ist. Das Ausradieren einer Nation ist noch vor Jahren bloß eine Hypothese gewesen, heute ist es aber nicht weniger möglich, als etwa das, daß ich über die Strafe gehe, oder im nächsten Geschäft eine Zigarre kaufe. Was einmal Literatur, Vision eines Phantasiebegabten, Vorstellung eines utopistisch Denkenden gewesen ist, wird plötzlich Realität. Und in einem Augenblick, da eine ganze Welt den Atem anhält, weil sie weiß, daß Eintritt oder Nichteintritt einer solchen Apokalypse an einem Faden han-

gen, in einem solchen Augenblick sollte uns sogar das Unterbewußtsein davon abhalten, die reihenweise Erschießung eines Volkes als Bild zur Veranschaulichung einer statistischen Tatsache zu verwenden.

Ich glaube nicht, daß unser Statistiker mit dieser Bildlegende und mit seinem, das Bild des Ausradiens unerträglich weiterspinnenden Artikel unbewußt gegen den Aggressor in Korea demonstriert hat. Er handelte vielleicht völlig gedankenlos, nur darauf erpicht, dem Leser die Tatsache möglichst anschaulich vor Augen zu stellen, daß China so groß sei, daß selbst eine apokalyptische Massenerschießung durch die normale Geburtenproduktion wieder aufgehoben werde. Einen Augenblick vielleicht mag ihn, nur von der Seite, die Uebersetzung gestreift haben: «Ich brauche nicht allzu empfindlich zu sein, denn jene andern sind gegenüber dem armen Europa auch nicht sonderlich zartfühlend.» Er mag auch mit seinem Beispiel an jenes andere «klassische» Beispiel gedacht haben, mit dem, bei anderer Gelegenheit, ein Wissenschaftler uns dar-

über belehrt hat, daß der Meeresspiegel, so man die ganze Menschheit unter Wasser stellte, nur um ein Geringes steigen würde. Jenes Beispiel, gegen das damals die Menschheit nicht protestiert hat.

Es mag mancherlei Entschuldigungen für den Mann geben, der mit dem Bilde der Massenerschießung spielt, aber eine Gesamtentschuldigung gibt es nicht. Es bleibt ein trauriger Fall, eben weil er das schwere, schmerzliche Gewicht des Symptomatischen hat: Wir sagen rohe Dinge, ohne ihre Zentnengewichte der Roheit zu spüren. Wir sind scheulos und schamlos geworden. Wir richten uns nach der miserablen Wirklichkeit. «Ist das Leben schon kaltschnäuzig geworden, weshalb sollen wir selber nicht kaltschnäuzig sein?» sagen wir. Und die Wirklichkeit hört uns zu und sagt ihrerseits: «Wenn der Mensch schon so kaltschnäuzig redet, warum soll ich, die Wirklichkeit, nicht auch kaltschnäuzig sein?» Und so werden beide um die Wette kaltschnäuzig, die Wirklichkeit und die Menschheit. Und eines reitet das andere in die Roheit hinein.

Sy Häfeli Gift und sy Gschirrl voll Galle

Es het jedwäde von uns alle
sy Häfeli Gift und sy Gschirrl voll Galle.
E Dail git Sorg, tuets hibscherli schpaare,
die anderen aber, leens alli Pfütz faare.

I kenn e kains, wo d kenntisch sage,
es tät nit sy Kächeli Gift in sich trage.
Es git zwor Lyt, wo d Taibi verdrugge,
die tien iir Gift in sich yne verschlugge.

Doch au by däne, — s mueß wiider use;
goots numme gar lang, bis es afot z pfuse.
Und sälbli Lyt, — die sin als gweenlig
hinteruggs und unverseenlig. —

Die anderen aber, wos alli bott
der ganzi Hafe verjage wott,
die sin mer lieber, — isch s Gwitter verby,
ka wider scheen Wätter und Sunneschyn sy.

J. V.



Einem Gast die Ehr erweisen,
heißt: mit ihm im Central spielen!



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich